

weder eine Geschlossenheit, noch weniger eine Abgerundetheit aufweist, ja sogar stark aufgesplittet ist. Wie anders liegen dagegen die Verhältnisse in Südtirol! Dort hat die gute allseitige Abgeschlossenheit und die scharfe Ausgeprägtheit als geographische, nationale und wirtschaftliche Individualität die Landschaft als zur gebietlichen Autonomie wie geschaffen erscheinen und sich durchsetzen lassen.

In Kärnten könnte das nationale Streben der Slowenen höchstens noch nach einer schärfer ausgesprochenen Landes-Verwaltungsautonomie sich richten, welche ihnen die Landesverfassung ruhig gewähren könnte. Darnach wäre bei den einzelnen Verwaltungszweigen des Landes je eine slowenische Sektion einzurichten und diesen zusammen am Landesbudget ein solcher Anteil zu geben, wie er dem zahlenmäßigen Verhältnis der Slowenen zur Gesamtbevölkerung nach dem Volkszählungsergebnis entsprechend ist.

Der Wert geographischen Wissens und die Wichtigkeit der geeigneten Behelfe dafür.

Man hat im Hinblick auf gewisse unglückliche Grenzziehungen von geographischer Seite her gegen die Schöpfer der Pariser Vororteverträge den Vorwurf erhoben, daß sie für ihre Grenzentscheidungen wohl gar keine physikalischen Karten vorliegen gehabt hätten, mit ihrer plastischen Geländedarstellung und ihrer eindrucksvollerem Flußeinzeichnung. Wenn nochmals Kärntens Grenzfrage zur Entscheidung gestellt wird, so sollten wir Sorge tragen, daß die dafür richtig aufklärenden physikalischen Karten zur Benützung kommen; aber weiter auch noch die Karte der Verkehrswege, die wirtschaftsgeographische Karte zum Erweis der engen wirtschaftlichen Verbundenheit ganz Kärntens und vor allem auch eine Sprachenkarte, nicht von der herkömmlichen Art, die in ihrer gleichmäßigen Farbdarstellung von dünnbesiedeltem Bauernland und von industriellem, volksdichtem, städtereichem Landstrich so leicht einen ganz falschen Eindruck von der wahren Sprachverteilung erwecken kann, sondern eine moderne Sprachenkarte mit der notwendigen Berücksichtigung auch der Bevölkerungsdichte für ihre Darstellung.

Auch geographische Karten sind ja allerdings nur Behelfe. Den richtigsten lebendigsten Eindruck und Begriff von der einheitlichen Ganzheit Kärntens vermöchte freilich nur die persönliche Bereisung des Landes vermitteln, gewissermaßen die Lokalaugenscheinnahme. Wer das Land so kennengelernt hat, der könnte gar nicht mehr anders entscheiden, als in Saint-Germain schon seinerzeit entschieden worden ist und nachher noch in dem so eklatanten Ergebnis der Volksabstimmung seine glänzende Bestätigung gefunden hat.

Schweizerischer Mittelschulatlas.¹⁾

Gedanken zu einem künftigen österreichischen Schulatlas.

Von Hans Klimpt.

Es ist für uns österreichische Geographen, die wir noch keinen wirklich brauchbaren Nachkriegsatlas haben, ein bedeutsames Ereignis, wenn unter der Chefredaktion von Ed. Imhof, dem bekannten Professor für Kartographie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, ein vollkommen erneuerter Mittelschulatlas jenes Landes erscheint, das seit langer Zeit in der Kartographie eine führende Stellung einnimmt. Dieses Ereignis fordert einen Vergleich mit den früher

¹⁾ Jubiläumsausgabe 1898—1948. Art. Institut Orell Füssli A.-G., Zürich.

erschienenen maßgebenden Schulatlanten Österreichs und Deutschlands heraus: Dem „Slanar-Atlas“ (Sl.) der Stadt Wien und dem von Haack und Lautensach bearbeiteten „Sydow-Wagner-Atlas“ (SW.) des Verlages Justus Perthes in Gotha. Besonders im Hinblick auf einen künftigen gesamtösterreichischen Schulatlas ist ein solcher Vergleich nötig, da wir so aus den Erfahrungen lernen und uns vielleicht manchen kostspieligen Probbedruck ersparen können.

Durch das kleine schweizerische Absatzgebiet war der Schweizerische Mittelschulatlas (SMA.) — wie es auch ein künftiger guter österreichischer Schulatlas sein würde — nur als konkurrenzloses nationales Werk möglich und darüber hinaus auf namhafte Subventionen durch den Bund und die Kantone angewiesen. Er hat diese auch, wie bei allen seinen Auflagen seit 1898, in reichlichem Ausmaß bekommen. Nach einer Druckzeit von $2\frac{1}{2}$ Jahren, die manche politische Karte schon wieder veralten ließ, liegt er nun vor in einem Ausmaß von 144 Hochformatseiten von 23×25 cm. Er ist also handlicher als der Sl. und nicht so schmalbrüstig wie der SW.

Das sehr übersichtliche **Inhaltsverzeichnis** zeigt den gleichen methodischen Gang wie der Sl., von der Heimat über Europa zur Weltkarte und bei jedem Land neben der Übersichtskarte die Sonderkarten einzelner Landschaften (bei uns Spezialkarten genannt) und die „Spezialkarten“ (unsere „angewandten“ Karten) aus dem Gebiet der Physischen und der Anthropeo-Geographie. Im Inhaltsverzeichnis folgen einige Erläuterungen und einige kurze, aber gute Ausspracheregeln, die ebenso wie die Betonungszeichen auf ungewöhnlich betonten Namen in keinem modernen Atlas künftig fehlen sollten.

Das methodische Prinzip „Von der Heimat in die Welt“ wird allerdings gleich auf der ersten Seite durchbrochen. Erst nach einer **Reliefkarte** der Umgebung Luzerns 1 : 200.000 folgen die üblichen Kartenausschnitte aus der gleichen Landschaft mit immer stärker werdender Verkleinerung vom Grundbuch-Übersichtsplan über die Siegfriedkarte zur bemerkenswert schlecht gedruckten Dufourkarte. Aber die methodische Abweichung ist verständlich. Es prangt nun auf der ersten Seite keine Karte, sondern ein kleines kartographisches Kunstwerk, das nur noch von der Reliefkarte der Jungfrau Gruppe auf Seite 10 übertroffen wird. Durch geschickte Generalisierung, Schrägbeleuchtung und raffinierte Farbgebung, die sogar die sogenannte „Luftperspektive“ berücksichtigt, sind Karten von seltsamer Schönheit und Anschaulichkeit entstanden. Es ist recht bedauerlich, daß sich unser Kartographisches Institut, in dem es so viele ausgezeichnete Fachkräfte gibt, bisher so wenig mit diesem zukunftsreichen Kartentyp befaßt hat. Natürlich gibt es Klippen und manche Nachteile dieses sehr teuren Verfahrens, die z. T. auch im SMA. sichtbar werden. Besonders die Tiefebenen wirken zu matt und wie im Abendschatten gelegen. Das zu schwere Schattenblau der Säntistäler verzerrt die Hangneigungen, und die Zürichsee-Landschaft ist durch Beleuchtungswechsel nicht gerade anschaulicher geworden. Wenn man aber die unerhört plastischen Karten der Drumlins des Glattales und der Klusen des Berner Faltenjuras betrachtet, dann wird die Meinung Imhofs, daß sich die Reliefkarte, über die Wiedergabe charakteristischer Landschaften hinaus, auch die Blätter der physischen Karten erobern wird, immer bestechender. Der Physischen Karte der Schweiz (SMA., S. 18/19) wird diese Eroberung allerdings nicht gelingen. Viele ihrer Hänge und Täler ertrinken förmlich in der Luftperspektive, und der Jura und der Schwarzwald sind zu schüchternen Hügelländern geworden, die man unter der unschönen Schrift kaum bemerkt.

Aber trotz aller Mängel — hier ist ein Weg, um Leben in das grünbraune

Einerlei der **physischen Karten** zu bringen. Sichtlich herrscht beim SMA. das Bestreben vor, die Karten dem modernen graphischen Geschmack möglichst anzupassen. Gedämpfte Töne mit starker Graukomponente und „dachziegelartige Farüberlagerung“ (Durchziehen der Farben durch mehr als zwei Stufen der Höhen-skala) ergeben manchmal sehr schöne und ruhige Tieflandskarten. Durch die dachziegelartig überlappenden Farben sind auch die Passerfehler seltener und unauffälliger als bei den beiden anderen Atlanten. Häßliche grobe Strichraster für einzelne Höhenstufen und besonders für die ausgedehnten Tiefseeböden zwischen 4000 m und 6000 m Tiefe machen allerdings das graphische Bemühen auf vielen Karten wieder zunichte. Außerdem treten die Böschungsschraffen oft so stark zurück, daß Kettengebirge geradezu wie Hochländer aussehen. Die Gebirge sind im SW. entschieden besser dargestellt. Eindrucksvoll und mit den besten Gebirgs-schraffen der drei Atlanten heben sich im SW. die Ketten heraus, umgekehrt wird allerdings auch das russische Tiefland an den durch Passerfehler verschärften Farbgrenzen von eindrucksvollen Landstufen durchzogen, die es dort in der Natur nicht gibt. Unser österreichischer Sl. hält in seinen physischen Karten wohl tuend die Mitte und hat die schönsten lasierenden Farbtöne und die feinsten Raster. Wenn es gelänge, nach Schweizer Manier die Tiefländer etwas zu dämpfen, die Passerschwierigkeiten zu reduzieren und manche Gebirge nach der deutschen Manier noch feiner herauszuarbeiten, würden wir vielleicht wieder einmal die Spitze erreichen. Für die Tiefseegräben dürfte das tiefe Violett der Ozeankarten des SW. das Beste sein. Der grüne Farbton des SMA. erweckt jedenfalls den Eindruck von Untiefen oder wurstförmigen Sargassoflächen, auf keinen Fall aber den von Tiefseegräben. Ebenso sind die blauen Flüsse des Sl. besser als die braunen des SMA., die man in den Gebirgen leicht verliert. Noch etwas ungewohnt wirken die schmalen grünen Landesgrenzen des SMA. Im grünen Tiefland verschwinden sie bei schlechter Beleuchtung ebenso rasch wie die bisher üblichen roten Bänder im Bergland. Man müßte daher einmal Farben versuchen, die nicht in der Skala der Höhenschichten enthalten sind.

In der Namengebung gefällt der SMA. am besten. Während in den Übersichtskarten die allgemein bekannten deutschen Namen als „wertvolles Kulturgut“ meist beibehalten werden, treten besonders in den Detailkarten — und darin liegt der Fortschritt gegenüber dem Sl. und dem SW. — die amtlichen Namen mehr hervor. Die Verkehrsentwicklung und das Radio erzeugen zweifellos eine Tendenz zum Gebrauch der amtlichen Namen. So vertraut uns das alte „Agram“ klingt, es ist besser, Zagreb groß und Agram in der Klammer klein zu drucken (SMA.) als umgekehrt (Sl.) oder Zagreb überhaupt ganz wegzulassen (SW.). Trotzdem es andere anders machen, dürfte es für uns Österreicher zuträglicher sein, in dieser Hinsicht die kluge Taktik eines kleinen Volkes als die Unhöflichkeit der großen Völker nachzuahmen.

Über die im SMA. angegebenen Betonungszeichen ungewöhnlich betonter Namen hinaus bin ich der Meinung, daß zumindest auf jeden ausländischen Namen ein Betonungszeichen gehört. Besonders den russischen Namen, deren Laute sich mit der Betonung so stark ändern, fehlen auch im SMA. Betonungszeichen und Ausspracheregeln. Irgendwann müssen wir einmal die Lehrer und Schüler in die Nähe der richtigen Aussprache „Adjässa“ für Odessa bringen. Außerdem gibt es im SMA. manchen russischen Namen, wie z. B. Sinowjewsk, von dem jeder aufmerksame Zeitungleser weiß, daß er, gelinde gesagt, nicht mehr gebräuchlich ist. Darüber hinaus leiden sehr viele Karten des SMA. unter grober und unschöner Schrift und reichen in dieser Hinsicht nicht an die vorbildlich „gustierte“ Beschriftung des Sl. heran.

Das Programm der physischen Auslandskarten ist bei allen drei Atlanten ziemlich gleich. Nachahmensexwert ist eine gut geschnittene doppelseitige Karte des „Orients“, in der Ägypten zusammen mit dem Nahen Osten dargestellt wird. Besonders unschön und ziemlich zwecklos ist die Karte des Atlantischen Ozeans im SMA., die außer dem Ozeanrelief nur die Kabellinien zeigt. Aber auch in anderen Atlanten ist, wie mir scheint, das Problem der Ozean- und Planiglobenkarten noch nicht recht gelöst. Die immer wieder gedruckten Planiglobenkarten bieten nirgends mehr als eine Übersicht über die Land- und Wasserverteilung. Dafür könnten sie aber ruhig kleiner sein und außer dem Kontinentalrelief in einer scharf akzentuierenden Höhenskala (wie im SW.) auch die wichtigsten Großformen des Meeresbodens zeigen. Einzelheiten des Ozeanreliefs werden in der Schule nie benötigt. Dadurch aber würden eigene Ozeankarten überflüssig werden, auch in der politisch-geographischen Form des SW. Als politische Karten stehen sie nämlich weit zurück hinter der im Sl. wohlweislich beibehaltenen, guten alten und übersichtlichen Mercator-Weltkarte des Verkehrs und der Staaten.

Gestiegen ist gegenüber den beiden anderen Atlanten die Zahl der **physischen Nebenkarten** („Sonderkarten“ im SMA.). Die, die der Erlernung des Kartenlesens dienen, bleiben hinter denen des Sl. zurück. Die Kombination von Photo und Karte mit eingezeichnetem Bildwinkel, die von Slanar derzeit noch weiter ausgebaut wird, ist zu brauchbar, um in einem modernen Schulatlas fehlen zu können. Ich glaube sogar, daß auch das Anaglyphenbild und die Anaglyphenkarte trotz der erforderlichen Brille in einen Schulatlas hineingehören. Ebenso ist das Photo als Ergänzung zu Karten der Haus- und Siedlungsformen heute nur mehr schwer zu entbehren. Recht gut sind im SMA. jedoch die Nebenkarten, die als „Großaufnahmen“ charakteristischer Landschaften dienen. Die eingesenkten Mäander vor der Seinemündung, die Salpausselkä Finnlands, eine schöne große Palästinakarte mit einem noch sehr schüchternen, aber begrüßenswerten Versuch einiger Ausspracheregeln für das außerordentlich große Gebiet arabischer Namen sollen hier nur die Vielseitigkeit andeuten. Das gute, über Petropolis hinausreichende Umgebungskärtchen von Rio de Janeiro wird allerdings weit übertroffen von der interessant geschnittenen Karte der wirtschaftlichen und politischen Kerngebiete Südamerikas im SW. Konsequenter als im Sl. und SW. ist dafür im SMA. der Größenvergleich durchgeführt durch das fast auf jeder Karte mitgedruckte Kärtchen der Schweiz.

Die Häuserblöcke der Städtekarten wurden im SMA. aus Gründen des graphischen Geschmacks braun dargestellt. Dieser Versuch ist nicht gelungen. London ist dadurch noch unübersichtlicher geworden, und das etwas antiquierte Wien verliert sich im Braun des Wienerwaldes. Der Mittelweg des Sl. zwischen dem Braun des SMA. und dem zu knalligen Rot des SW. ist offenbar die aussichtsreichste Lösung. Die im SMA. gewählten Wachstumsstadien der Städte — Ausgang des Mittelalters und 1830 (vor dem Eisenbahnbau) — sind in den meisten Fällen brauchbar. Für Wien und die Landeshauptstädte aber wünschen wir uns in einem österreichischen Atlas eine Erneuerung des Slanar-Kärtchens, kombiniert mit einer Reliefkarte in Schweizer Manier. Das Kärtchen von Moskau im SMA. ist viel zu klein und überdies veraltet. Auf dem ganzseitigen Kärtchen von New York ist der Raum so wenig ausgenutzt, daß es weniger zeigt als das viel kleinere Kärtchen im SW.

Die imposante Reihe der Mitarbeiter und Fachbearbeiter, zum größten Teil Hochschullehrer und Institutsvorstände, zeigt das große Interesse der Schweizer

an der Schulgeographie und ließ für die „Spezialkarten“, wie Imhof nicht ganz unbegründet unsere „angewandten Karten“ nennt, viel erwarten.

Die Blätter zur mathematischen Geographie sind denen der beiden anderen Atlanten ziemlich gleichwertig. Die **geologischen Karten**, bearbeitet von Cadisch und Arbenz jun., sind wie alle „Spezialkarten“ graphisch vorzüglich. So wechselt z. B. sogar die Strichstärke von Umgrenzungslinien vom kräftigen Strich in dunklen Tönen zu sehr zart „gesponnenen“ Linien auf hellem Grund. Die tektonische Karte und die Karte der diluvialen Vergletscherung der Schweiz sind vorzüglich, wenngleich die diluvial eisfreien Gebiete im österreichischen Anteil der Karte ein wenig anders ausgesehen haben. Etwas stark vereinfacht und durchaus in westalpiner Auffassung dargestellt ist die gute geologische Karte der Alpenländer. Die Karte der Gesteine und der Bodenschätze der Schweiz von de Quervain ist eine der besten des SMA. Auf diesem Wege wäre durch Angabe von Vererzungszonen usw. künftig weiterzubauen. Die fehlende Beschriftung der Orte, die in kleinster Schrift (etwa „Diamant“) in keiner Weise gestört hätte, entwertet aber als durchgehender Fehler fast alle Bergbau- und Industriekarten des SMA. in beträchtlichem Maße. Wie wenig gute Beschriftung stört, zeigt z. B. die Geomorphologische Karte der Wiener Umgebung im Sl., die ebenfalls auf petrographischen Farbflächen Signaturaufdruck hat (der allerdings manchmal das Aussehen unschöner Stoffmuster annimmt).

Außerhalb des alpinen Raumes fallen die geologischen Karten merklich ab. Der tektonischen Karte Europas fehlen die Namen der tektonischen Einheiten. Es ist auch nicht sehr glücklich, den Baltischen Schild als Rumpfebene zu bezeichnen. Noch größer werden die Unstimmigkeiten bei der tektonischen Karte Asiens. Die mangelnde Übereinstimmung mit der modernen Literatur, durch die z. B. Kuenlun und Tienschan im Atlas zu den jungen Faltengebirgen kommen, welche in Japan wieder fehlen sollen, die besonders für Asien nicht sehr günstige Gliederung in Horst- und Faltengebirge und vor allem die sehr schematischen und ungenauen Abgrenzungen machen diese Karte zu keinem Fortschritt gegenüber den entsprechenden Karten des SW. Die tektonische Karte von Afrika ist durch das Zusammenziehen von Rumpf- und Tafelland so einfach geworden, daß sie fast schon wieder überflüssig ist. Am bedauerlichsten ist aber wohl das **Fehlen von Bodenkarten** (nur ein Bodenkärtchen der Benelux-Länder), die, wie man meinen sollte, für uns Menschen wichtiger sind als das Bodenrelief der Ozeane. Sie werden künftig in den Atlanten einen größeren Raum einnehmen müssen, wobei es durchaus wünschenswert ist, den Schülern auch die großen Lücken der Bodenkartierung der Erde zu zeigen. Weiße Flächen auf Karten üben eine merkwürdige Anziehungskraft auf die Phantasie der Schüler aus, und diese Phantasie ist uns als Motor in der Schule heute mindestens ebenso viel wert als die lückenlose Systematik.

M. Schüpp von der Schweizer Zentralanstalt für Meteorologie hat die wetter- und **klimakundlichen Karten** bearbeitet. Nach den guten Wetterkärtchen befriedigen die Isothermenkarten ebensowenig wie im SW. und Sl. durch die Farbenskala, die im SMA. von Blau über Braungrau zu einem wenig warmen Rot führt. Vorteilhafterweise sind die Isothermen nicht reduziert, die Temperaturpole Ojmekon und In Salah eingezzeichnet und bei allen diesen klimatischen Kärtchen die Umrisse der Kontinente ebenso wie beim Sl. viel besser erkennbar als im SW.

Die Niederschlagskarten, mit einer übersichtlicheren Anordnung der Niederschlagswerte als im SW., führen von Gelb (für trockene Gebiete) über Grün zu Blau, werden aber von der Blau-Ocker-Skala des Sl. übertroffen, die man eventuell mit einem sehr hellen Grün nach Orange erweitern könnte. Das recht ansprechende

Weltkärtchen der Niederschläge mit den wichtigsten regenbringenden Seewinden wird ergänzt durch eine Karte der Regenzeiten und Orkane und ein neues, sehr brauchbares Kärtchen der Malariagebiete der Erde. Die Klimabezeichnungen wurden von den unschönen Adjektivmonstren (winterfeucht usw.) befreit und in eine sprachlich ansprechendere Form gebracht. Auch sonst ist die Klimakarte des SMA. die ansprechendste der drei Atlanten, u. zw. besonders durch die Anpassung ihrer Farbskala an die Vegetationskarte.

Etwas zu kurz kommen in allen drei Atlanten jene Teile der **Meereskunde**, die für das praktische Leben von Bedeutung sind. Am besten entspricht hier noch der SW., der nicht nur die Meeresströmungen in der allein richtigen Darstellungsweise nach Richtung und Geschwindigkeit und mit den Konvergenzen und „Polarfronten“ des Meeresswassers bringt, sondern auch die für die Tiefenzirkulation wichtigen Oberflächen-Isohalinen. Viel zuwenig aber wird in allen drei Atlanten auf die Gezeiten und die Biologie des Meeres eingegangen.

Die von E. Schmidt (Botanisches Museum) bearbeiteten **Vegetationskarten**, in denen sich der Stand der neuesten pflanzensoziologischen Forschung wider-spiegelt, sind mit Recht im Maßstab über die Klimakarten hinausgewachsen, da die Pflanze die Klimagrenzen viel genauer anzeigt als das weitmaschige Netz der Wetterstationen. Auch das gewählte Darstellungsprinzip — die Pflanzengesellschaften durch die Farbe und den Bewachsungsgrad durch den mehr oder minder satten Ton zu kennzeichnen — ist sicher das beste, bedarf aber einer anderen, anschaulicheren Farbenskala. Auf der Vegetationskarte von Europa ist z. B. der Laubwald dunkler getönt als der Nadelwald. Ich glaube außerdem, daß sich nur bei ganz wenigen Menschen das Bild des tropischen Regenwaldes mit Orangerot verbindet. Die Vegetationskarte des SW. wirkt daher nicht nur genauer, sondern auch übersichtlicher.

In den **Volksdichtekarten** stehen der SMA. und der Sl. weit hinter dem SW. zurück. Es ist nicht der Unterschied zwischen den für die Schule gar nicht so brauchbaren Punktkarten des SW. und den Dichtestufenkarten der beiden anderen Atlanten, sondern es scheint, als ob auch nur zwei Farben für Dichtestufenkarten zuviel wären. Die Volksdichte wird offensichtlich doch am besten durch verschiedene Gradation der Grauskala dargestellt. Da man außerdem die körperlichen Unterschiede zwischen Engländern und Eskimos, Mongoloiden und Negern Schülern nicht einfach ausreden kann, ist es unerfindlich, warum in einem 1948 und in der Schweiz erschienenen Atlas ein Rassenkärtchen der Welt fehlen muß. Schließlich hat es vor Günther eine ernste und objektive Rassenforschung gegeben. Trotz der bekannten Mängel farbiger Punktkarten (besonders durch die verschiedenen Helligkeitswerte der Farben) ist daher die kombinierte Volksdichte- und Rassenkarte des SW. bisher unübertroffen. Dafür gibt es im SMA. eine Karte der Schweizer Gebiete mit Bevölkerungszu- und -abnahme. Diese Karten soziologisch wichtiger Bewegungen stehen sicherlich erst am Beginn ihrer Entwicklung und werden in Zukunft manche andere Karte aus den Atlanten verdrängen.

Natürlich sind diese dynamischen Karten gerade auf dem Gebiete der **Völkerkunde** vielen chauvinistischen Versuchen der „nationalistisch Verhexten“ (Imhof) ausgesetzt. Aber die national umstrittenen Gebiete, die Überschichtungen und Gefahrenherde der nationalistischen Politik stehen nun einmal im Brennpunkt des Interesses und müssen daher mit den besten und objektivsten Darstellungsmethoden angepackt werden, wenn die Atlanten nicht ebenso unaktuell werden sollen wie der Durchschnitt der geographischen Länderkunde. Die Völkerkarten

des SMA. wirken nun gegenüber denen des SW. veraltet. Die unschönen Streifenmuster in Mischungsgebieten sind bei dem für die Schule allein brauchbaren Flächenkolorit wahrscheinlich nicht zu vermeiden. Die Abgrenzungen aber sind im SMA. zweifellos zu stark generalisiert (besonders in Südosteuropa und im Kaukasus). Fast überall sind außerdem noch die deutschen Minderheiten im Osten eingezeichnet und manche Bezeichnungen sind ungewöhnlich und wenig brauchbar, z. B. „baltisch“ zusammen mit finnisch-estnisch bei den ural-altaischen Sprachen und „kleinrussisch“ statt ukrainisch. Besonders unkonsequent ist aber das Welt- und Völkerkärtchen, auf dem sich Rassen- und Sprachengliederung (Negroide, Indo-europäer usw.) verwirrend durchdringen.

Auch die Religionskarten des SMA. werden von denen des SW. übertroffen. Die Unterteilung der Religionen ist aber bei allen drei Atlanten noch recht grob. Vor allem aber fehlen bisher in der Religionsgeographie die vielleicht wichtigsten Karten — Karten, die das Ausmaß und den Einfluß der Religiosität im Leben der Völker zeigen. Zumindest der Anfang müßte in dieser Hinsicht gemacht werden. Nord- und Südalitalien sind gewiß katholisch, aber der Einfluß des Katholizismus auf das Leben ist außerordentlich verschieden und aus der Stärke der katholischen Organisationen, der Zahl der Konfessionslosen usw. heute auch statistisch schon ein wenig faßbar.

Die von J. Hösli bearbeiteten **Wirtschaftskarten** bestehen z. T. aus den bekannten Produktenkarten, für jeden Darstellungsraum gibt es aber außerdem im SMA. eine „synthetische Wirtschaftskarte“ von der Art, wie sie seinerzeit Hösli für Boeschs „Wirtschaftslandschaften der Erde“ gezeichnet hat. Das Beste an ihnen ist die wirtschaftlich wichtige, aber heute, im Zeitalter des Bilateralismus, schon wieder problematisch werdende Trennung von Gebieten mit vorwiegender Selbstversorgung und vorwiegender Marktwirtschaft. Die über See gehenden Handelsgüter werden durch ein der Menge entsprechendes Band gekennzeichnet, das außerdem die transportierte Menge der „Manufakturwaren“ gesondert angibt. Störend wirken auf den Wirtschaftskarten des SMA. die groben Streifenmuster für die Industriegebiete und die den Produktenkarten fehlenden Ortsangaben. Für einen künftigen österreichischen Atlas wünschen wir uns jedenfalls:

1. Daß die Wirtschaftskarten in der Menge des angegebenen Materials, ungefähr wie die nach Krebs gezeichneten Wirtschaftskärtchen im Sl. (nicht die sehr unübersichtlichen Wirtschaftskärtchen Mitteleuropas), die Mitte halten zwischen der Leere der Wirtschaftskarten des SMA. und der manchmal zu großen Fülle des SW., der auf kleinen, aber minutiös durchgearbeiteten Kärtchen mehr bringt als der SMA. auf großen Flächen.

2. Daß die Wirtschaftskarten, noch über den in dieser Hinsicht hervorragenden SW. hinaus, die Wirtschaft von den verschiedensten Gesichtspunkten her beleuchten. Die „synthetischen“ Karten des SMA. sind nur ein Aspekt von vielen. Sie erleichtern auch zweifellos den Wirtschaftsvergleich der einzelnen Länder. Da aber alle diese „synthetischen“ Wirtschaftskarten nur genauere Ausschnitte aus der Weltkarte der Wirtschaft auf Seite 138/139 sind und sich auf dieser der Wirtschaftsvergleich am besten durchführen läßt, sind manche von diesen „synthetischen“ Einzelkarten überflüssig. Auf dem Gebiete der Wirtschaftskarten haben es sich die Schweizer daher zweifellos ein wenig zu leicht gemacht. Eine bedeutende Vermehrung der Wirtschaftskarten ist dringend nötig, aber sie muß erzielt werden vor allem durch eine stärkere Erfassung der Wirtschaftsvorgänge, der wirtschaftlichen Machtpositionen und weltwirtschaftlichen Machtkämpfe. Das hübsche Bodennutzungskärtchen des SMA. aus Kastilien ist ein hoffnungsvoller,

aber noch viel zu zaghafter erster Schritt. Auf dem Gebiete der Wirtschaftsdynamik vollziehen sich heute die entscheidenden Dinge des Weltgeschehens. Wenn die geographische Wissenschaft sie nicht zur Kenntnis nimmt, dann wird sie weiterhin Buchkäufer und Interessenten an die Nachbarwissenschaften verlieren.

Vorteilhaft wird es sein, wenn man künftig wie im SMA. Bergbaukarten auf die lasierenden Flächentöne der großen geotektonischen Einheiten aufdrückt und bei den Produktenkarten Kern- und Randgebiete bestimmter Produkte unterscheidet, ohne, wie die Schweizer, die großen Umschlagplätze der Produkte, die Getreidemärkte, Baumwollhäfen, Warenbörsen und Auktionsplätze zu vergessen.

Ebenso wie der Wirtschaftsteil der Atlanten muß aber auch der **politische** ausgebaut werden. Das winzige Kärtchen der größten Weltreiche im SMA. steht in groteskem Gegensatz zu der gewaltigen Macht dieser Staaten und der Bedeutung der politischen Probleme. Viel besser, aber graphisch verblüffend häßlich durch die aufgedruckten groben Signaturen, sind die politischen Karten auf den letzten Seiten des SW. In dieser Richtung müßte man aber inhaltlich zunächst fortfahren und die politischen Abhängigkeiten auch über die staatsrechtlich fixierten Beziehungen hinaus zum Ausdruck bringen. Es ist vielleicht sehr höflich, aber nicht ganz den Tatsachen entsprechend, wenn z. B. der SMA. Mittelamerika als unabhängiges Gebiet bezeichnet. Trotz der Flächenverzerrung in hohen Breiten ist dabei die politische Mercator-Weltkarte wahrscheinlich die beste Darstellungsform und daher seinerzeit im Sl. beibehalten worden. Nachahmenswert aus dem SMA. sind die Unterdrückung der breiten Grenzbänder, der unterlegte Graudruck des Geländes, die Ausdehnung der politischen Karte Europas auf zwei volle Atlasseiten und die übersichtliche Darstellung der Sowjetrepubliken. Wieder aber zeigen der SW. und der Sl., daß man auf solchen Karten, bei voller Wahrung der Übersichtlichkeit, viel mehr unterbringen kann als der SMA., wie z. B. die Schiffbarkeit der Flüsse und vor allem Entfernungsangaben auf den Schiffahrtslinien. Zeitangaben veralten (Sl.) und die bloße Einzeichnung der Dampferkurse (SMA.) hat wenig Sinn. Auch ohne diese Linien weiß der Schüler, daß man von London nach New York normalerweise nicht über Kapstadt fährt. Allen drei Atlanten fehlt das Weltflugnetz und dem SMA. eine politische Deutschlandkarte, die jedoch nach Abklärung der deutschen Frage in der nächsten Auflage auf S. 48/49 statt der Sonderkärtchen Wien, Karst, Kotor usw. eingeschoben werden soll.

Eine kurze Gesamtbeurteilung muß anerkennen, daß der SMA. den SW. besonders an graphischem Geschmack, der SW. den SMA. besonders aber an Vielseitigkeit der Gesichtspunkte und der präzisen Durcharbeitung der Karten übertrifft. Vergegenwärtigen wir uns kurz den Apparat und die Mittel, die hinter diesen beiden Atlanten stehen — die kartographische Anstalt Justus Perthes und das große Absatzgebiet Deutschlands und die reichen Bundes- und Kantonalzuschüsse des SMA., die es Prof. Imhof ermöglichten, mit mehreren Kartographen im eigenen kartographischen Privatatelier zu arbeiten —, dann kommt der schon 1928 erschienene österreichische Slanar-Atlas recht ehrenvoll weg. Geschaffen von einem Mann, der daneben noch sehr viel zu unterrichten hatte und Lehrbücher schrieb, finanziell nur getragen von der Stadt Wien, ist hier ein Werk entstanden, das, methodisch und graphisch weise die Mitte haltend, die besten Traditionen des österreichischen Kartographischen Instituts fortsetzte. Wir würden nur wünschen, daß der Slanar-Atlas recht bald eine an den Erfahrungen der anderen Völker geiferte Neuauflage feiern möge — damit unsere Schüler wenigstens auf guten Karten lernen, auch in andere Täler zu blicken und die große weite Welt zu ahnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [91](#)

Autor(en)/Author(s): Klimpt Hans

Artikel/Article: [Schweizerischer Mittelschulatlas. 217-224](#)